NORDAMERIKA 23.11.2026 | Michelle Goldberg

Trumps Erfüllungsgehilfe

James Talarico will dem US-Präsidenten mit Nächstenliebe begegnen. Was wie politische Naivität klingt, könnte eine Kampfansage sein.

Nach seinem souveränen Sieg bei der Senatswahl in Texas hielt James Talarico seine erste Rede bei einer Konferenz der Demokraten in Denver. Dort erklärte er seine Absicht, offen und ernsthaft mit Donald Trump zusammenzuarbeiten. Er erinnerte an den Demokraten Lyndon B. Johnson, der von 1949 bis 1961 Texas im Senat vertrat, bevor er Präsident wurde: „Wenn Präsident Trump mit Gedenktafeln, Porträts und Büsten geehrt werden will wie Johnson, können wir mithelfen, dass dieser Wunsch in Erfüllung geht. Wir sollten die letzten beiden Jahre seiner Amtszeit zur produktivsten Präsidentschaft der amerikanischen Geschichte machen, denn das, worum es im Augenblick geht, ist so viel größer und wichtiger als die republikanische oder die demokratische Partei."

Diese Äußerung wirkte zunächst etwas befremdlich. Talarico ist nicht der erste Demokrat, der Trump Avancen macht: New Yorks Bürgermeister Zohran Mamdani nutzt die sonderbare Zuneigung, die Trump für ihn an den Tag legt, um der Stadt zu helfen, und Michigans designierter Senator Abdul El-Sayed bietet an, die für alle Amerikanerinnen und Amerikaner geltende Krankenversicherung „Trumpcare" zu nennen. Mamdani und El-Sayed schlagen gegenüber dem Präsidenten allerdings einen leicht ironischen Ton an und machen deutlich, dass sie ihn bewusst bei seiner Eitelkeit packen. Talarico dagegen klang so, als sei er tatsächlich überzeugt, dass Trump bereit wäre, gemeinsam mit den Demokraten etwas für das Land zu erreichen. Was bringt ihn zu dieser Überzeugung?

„Unser Präsident sagt, er kümmere sich um die arbeitenden Menschen", so Talarico. „Im Senat und im Repräsentantenhaus gibt es jetzt eine große Mehrheit von Senatoren und Abgeordneten, die über die Bedürfnisse der arbeitenden Menschen reden. Aus meiner Sicht ist das ein Rezept, mit dem sich für die arbeitende Bevölkerung in meinem Bundesstaat und im ganzen Land viel erreichen lässt. Natürlich kann es sein, dass das nicht klappt. Es gibt zahlreiche Gründe, zynisch und

misstrauisch zu werden, aber beim Kampf um den texanischen Senatorensitz gab es auch jede Menge Gründe für zynisches Misstrauen. Wir haben von Anfang an gesagt: Schon ein Funken Hoffnung kann gefährlich werden. Und jetzt setzen wir erst recht darauf."

Diese Antwort sagt etwas über eine Grundspannung aus, die Talaricos Wahlkampf kennzeichnete. Er trat sowohl als Kämpfer wie auch als einende Kraft auf und gewann damit zum einen ehemalige Trump-Wähler und zum anderen Menschen für sich, die sich von ihm wünschen, dass er sie beschützt. Zu seinem Wahlkampfteam sagte er gelegentlich: „Du kannst nicht das Spiel des Gegners spielen und ihn darin besiegen. Du musst das Spiel ändern." Damit wollte er sagen: Er versuche, das armselige Klein-Klein der modernen Politik zu überwinden. „Wir mussten uns ein neues Politikbewusstsein zulegen, und dessen Eckpunkte heißen wirklich Einigkeit, Heilung und Liebe", erklärte Talarico. Es fragt sich nur, wie viel davon in Trumps Washington möglich ist.

Talarico wollte von Anfang an nicht nur die Politik, sondern auch die politische Kultur verändern.

Talarico wollte von Anfang an nicht nur die Politik, sondern auch die politische Kultur verändern. Die Saat für seinen Wahlkampf wurde im Frühjahr 2025 gesät. Damals befand er sich an einem Tiefpunkt. Er saß als Abgeordneter der Opposition im Repräsentantenhaus des Bundesstaates Texas und kämpfte gemeinsam mit seiner dortigen Fraktionskollegin Gina Hinojosa gegen das von Gouverneur Greg Abbott geplante Gutscheinsystem, mit dem staatliche Mittel zu Privatschulen umgeleitet werden. In der vorhergehenden Sitzungsperiode hatte eine Gruppe republikanischer Abgeordneter – viele davon aus dem ländlichen Raum, wo staatliche Schulen das Herzstück des Gemeinschaftslebens sind – sich mit den Demokraten zusammengetan, um diesen Plan zu Fall zu bringen. Doch nachdem Abbott bei den Vorwahlen erfolgreich Gegenkandidaten einiger republikanischer Abweichler unterstützt hatte, wurde das Gutscheinsystem schließlich Gesetz.

„Nach dieser Niederlage machte er eine tiefe Krise durch", sagte Talaricos Stabschefin im Parlament, die verwirrenderweise ebenfalls Gina Hinojosa heißt. „Die Frage war, wie das hatte passieren können? Es war so offensichtlich, dass das für die texanische Bevölkerung nachteilig war."

Da reifte in Talarico der Gedanke, sich um höhere Ämter zu bewerben, um etwas dagegenzusetzen. Ein weiterer Impuls, der ihn motivierte, eine neue Kampagne zu starten, war scheinbar die große Resonanz, die er mit seinem Interview in Joe Rogans Podcast auslöste. Dennoch war er noch unschlüssig, wie Stabschefin Hinojosa berichtet. Sie besorgte Flipchartpapier und Stifte, um gemeinsam mit ihm die Vor- und Nachteile abzuwägen.

Das wichtigste Kontra-Argument war laut Hinojosa, dass Talarico seinen Eltern und seiner Partnerin kein Leben im Rampenlicht zumuten wollte. Außerdem wollte er sein Studium am Priesterseminar nicht auf Eis legen. Er berichtete von politisch zerstrittenen Nachbarn, die sich gegenseitig beschuldigten, der eine würde dem anderen die Vorgartenschilder stehlen. Als Pfarrer, so sagte er zu Hinojosa, könnte er Heilsames für das Miteinander in seiner Nachbarschaft bewirken.

Dann wandten sich die beiden den Pro-Argumenten zu. „Wenn du antrittst, könntest du die Botschaft ‚Liebe deinen Nächsten' in das ganze Land tragen", gab Hinojosa zu bedenken. „Du kannst diesen heilsamen Prozess für das ganze Land anstoßen."

Hätte ein erfahrener politischer Beobachter den beiden zugeschaut, wäre ihm die Idee, einen Wahlkampf als Kreuzzug für die Nächstenliebe aufzuziehen, vermutlich wie eine putzige, naive Fantasterei vorgekommen. Doch Talarico und sein Team – in dem viele zu jung sind, um von Zynismus zerfressen zu sein – folgten weitestgehend dieser originellen Vision. Verblüffenderweise ging die Strategie auf. Talarico gewann mit zwölf Prozentpunkten Vorsprung in einem Bundesstaat, in dem Trump bei der Präsidentschaftswahl fast 14 Punkte Vorsprung herausgeholt hatte. Von Talaricos Wahlerfolg profitierten auch andere Demokraten: Sie gewannen sämtliche Regierungsämter auf Bundesstaatsebene in Texas sowie die Mehrheit im texanischen Repräsentantenhaus, dem Talarico selbst einst angehört hatte. Seine Fraktionskollegin Gina Hinojosa wurde zur Gouverneurin gewählt. Die andere Gina Hinojosa geht als Talaricos Stabschefin mit nach Washington.

Von Talaricos Wahlerfolg profitierten auch andere Demokraten.

„Ich weiß noch, dass alle, einschließlich meiner eigenen Parteigenossen mir sagten, Texas sei unmöglich zu gewinnen – und dann haben wir mit zweistelligem Vorsprung gesiegt", so Talarico. „Daraus schließe ich: Es liegt mir, Unmögliches zu schaffen."

Talaricos Umfeld betont beharrlich, dass seine Annäherungssignale an

Trump nicht mit schwammigem Zentrismus gleichzusetzen sind. Nach Aussage seiner Mitstreiter dürfen wir von ihm erwarten, dass er sich entschieden Trumps Massenabschiebungspolitik, seinem Krieg und seiner Korruption entgegenstellt. Talaricos 29-jähriger Wahlkampfmanager Seth Krasne unterstrich, dass Talarico „im Wahlkampf mit einer moralischen Klarheit sondergleichen die Rechtsverstöße durch die Einwanderungsbehörde ICE ansprach. Daran wird sich auch nichts ändern." Nach seinem Sieg klebte Talarico in Houston seinen *I Voted*-Sticker an den Gedenkort für den dreifachen Familienvater Lorenzo Salgado, der in diesem Jahr von ICE-Beamten getötet wurde. Mit seiner Rede in Denver brachte Talarico nicht zum Ausdruck, dass er Trump entgegenkommen werde, sondern er signalisierte seine Bereitschaft, aus dem Parteidenken auszubrechen und alle ihm zu Gebote stehenden Machtinstrumente zu nutzen, um die Lebensverhältnisse seiner Wählerschaft zu verbessern.

Talarico und die Menschen in seinem Umfeld reden viel über den Ausstieg aus dem binären Entweder-oder-Denken – auch aus dem Gedanken, dass man Trump *entweder* entgegentreten *oder* mit ihm zusammenarbeiten kann, aber nicht beides. (Talarico hat einmal gesagt, Gott sei non-binär. Seine Gegner versuchten zwar, diese Aussage gegen ihn zu verwenden, aber Krasne witzelte, dass dieser Satz als inoffizielles Motto des Wahlkampfs geeignet gewesen wäre.) „Wir geben uns nicht der Illusion hin, wir würden in einem Amerika leben, das das Parteidenken hinter sich gelassen hat", meint Hinojosa. „Wir wollen aber einen Punkt erreichen, an dem wir erkennen, wie viel wir gemeinsam haben."

Auf dem Weg nach Washington geht Talarico also mit einer ausgestreckten Hand auf einen Präsidenten zu, der ihn „diesen Transgender" genannt hat, und auf einen Vizepräsidenten, der ihn andeutungsweise zum Triebtäter erklärte. „Ich glaube fest daran: Wenn wir das amerikanische Experiment retten wollen, ist das Entscheidende, dass wir unsere Feinde lieben", erklärte Talarico. „Wie schaffen wir es, uns über unsere Meinungsverschiedenheiten hinweg zu lieben? Wie besinnen wir uns darauf, uns gegenseitig als Menschen zu begegnen? Wie gehen wir sorgsamer miteinander um?"

Zufälligerweise fragte zuletzt Ross Douthat den US-Präsidenten in einem Interview für *60 Minutes*, ob er sich dazu durchringen könnte, seine Feinde zu lieben, wenn das die Voraussetzung für den Einzug ins Himmelreich wäre. Trump, der immerhin zu aufrichtigen Momenten in der Lage ist, verneinte: „Definitiv hasse ich einige meiner Feinde, und ich werde sie immer hassen." Der Kontrast zu Talarico ist aufschlussreich und offenbart das Paradox, das den Kern seiner Anziehungskraft

ausmacht: Sein Zugehen auf Trump lässt sich als Zeichen politischer Mäßigung verstehen, ist zugleich aber auch eine stillschweigende Absage an den Trumpismus.

Dieser Artikel erschien ursprünglich in The New York Times.

Aus dem Englischen von Andreas Bredenfeld



Michelle Goldberg

Michelle Goldberg ist seit 2017 Kolumnistin der *New York Times*. 2018 gewann sie mit einem Autorenteam den Pulitzer-Preis für eine Reportage über sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz. Sie ist Autorin mehrerer Bücher.